

Franz Liszt – Klavierwerke

Glänzende Virtuosität, inspiriert durch Landschaften, Kunst und Literatur, war für die Klavierwerke des jungen Franz Liszt stets kennzeichnend; hinzu kam in den späten 1840er Jahren die Entdeckung der ungarischen Volksmusik. 1846–52 schrieb Liszt fünfzehn „Ungarische Rhapsodien“; einige wurden schon 1839–47 in die Sammlung „Magyar Dallok“ („Ungarische Lieder“) aufgenommen; vier weitere entstanden in seinen späten Jahren. Das musikalische Material dieser Werke stammt allerdings nicht etwa aus der uralten Schicht der ungarischen Volksmusik, die Anfang des 20. Jahrhunderts von Béla Bartók und Zoltán Kodály erforscht wurde, sondern aus dem Repertoire der Zigeunerkapellen und ist dementsprechend sehr heterogen. So stammen die meisten Motive der *Ungarischen Rhapsodie* Nr. 2 aus dem *Konzertstück in ungarischen Weisen* des österreichischen Pianisten und Musikschriftstellers Heinrich Ehrlich (1822–1899). Diese Motive bettete Liszt in die Tanzpaar-Form „langsam-schnell“ ein; die Verarbeitung der Themen schöpft deutlich aus der Spielweise der Zigeunerkapellen (kapriziöse Themenwechsel, reichliche Verwendung von Ornamenten, Vorliebe für punktierte Rhythmen).

In seinen jungen Jahren wurde Franz Liszt in Italien von der Kunst eines Michelangelo, Raffaello, Dante oder Petrarca inspiriert – als er dann in den 1860er Jahren in Rom lebte,

waren ihm die religiösen Eindrücke der „ewigen Stadt“ doch wichtiger. So auch in seinen *Zwei Legenden*, die er zuerst für Orchester komponierte und erst danach für Klavier bearbeitete. Die erste Legende, *St. François d'Assise. La prédication aux oiseaux* („Die Vogelpredigt des Heiligen Franziskus von Assisi“), bezeichnete Liszt als „anmutig und ergreifend“ und bat den Heiligen (den „Poverello di Cristo“) um Vergebung, dass er die Farbenfülle des Textes in seiner Musik mit armseligen Farben zu ersetzen vermochte. Armselig ist jedoch dieses Stück (in dessen Mittelteil die Sonnenhymne „Laudate sia, Dio mio Signore“ des Hl. Franziskus erklingt) keineswegs; vielmehr ist es ein wunderbares Beispiel für die Klangfarbenfantasie Liszts – nicht zu Unrecht betrachtet man dieses Werk als Vorgänger der von Vogelgesängen inspirierten Stücke Olivier Messiaens.

In den ersten Bänden seiner *Années de pèlerinage* („Schweiz“ bzw. „Italien“) verarbeitete Liszt seine vielfältigen Eindrücke aus diesen Ländern in der Art eines stupenden Klaviervirtuosen. Ganz anders aber im „Dritten Jahr“ der „Pilgerjahre“ (1865–77): dies ist ein Zyklus voller reifer, tief empfundener, oft religiös-frommer Stimmungen des alternen Komponisten. *Les jeux d'eau à la Villa d'Este* bildet dabei eine Ausnahme, indem Liszt die wunderbaren Springbrunnen dieses in Tivoli liegenden, im 16. Jahrhundert gebauten Schlosses musikalisch verewigt. Nicht zufällig gilt dieses Werk als Vorläufer

der impressionistischen Klangkunst à la Ravel: die auf- und abwogenden Passagen, die schillernden Trillerketten wie auch die zu Liszts Zeit recht neuartige Harmonik lassen in diesem Stück (wie auch in dem ganzen Zyklus) die Musik des frühen 20. Jahrhunderts vorausahnen.

Funérailles (= Begräbnisgesang) ist der 7. Satz der zehnteiligen *Harmonies poétiques et religieuses* von Liszt. Der spätere Untertitel „October 1849“ wurde oft als Hinweis auf Frédéric Chopins Tod gedeutet; indes spiegelt das Werk eher jene Erschütterung wider, die Liszt bei der Niederschlagung des ungarischen Freiheitskampfes und bei der Hinrichtung des Staatspräsidenten Lajos Batthyány sowie der dreizehn Generäle (6. Oktober 1849 in Arad) empfand. Prägend für das Stück sind die „ungarisch“ anmutenden Elemente wie scharf punktierte Marsch-Rhythmus oder Verwendung einer „Zigeuner-Skala“ mit erweiterten Sekundintervallen; den musikalischen Rahmen bildet eine düstere Trauermusik, im Mittelteil entfaltet Liszt das großartige Tableau eines heroischen Kampfes.

„Die Sonate ist über alle Begriffe schön; groß, liebenswürdig, tief und edel – erhaben, wie Du bist. Ich bin auf das tiefste davon ergriffen“, schwärmte Richard Wagner (der ansonsten über die Kompositionen von Franz Liszt sich eher zurückhaltend äußerte) in einem Brief am 5. April 1855 nach der

Londoner Aufführung der Sonate h-Moll durch den Liszt-Schüler Karl Klindworth. Gleichwohl teilten die Zeitgenossen Liszts diese Meinung nicht: Selbst der Erfolg der öffentlichen Uraufführung des Werkes (22. Januar 1857 in Berlin durch Hans von Bülow auf einem Flügel von Carl Bechstein) galt eher der virtuosen pianistischen Leistung als den kompositorischen Qualitäten der Sonate. Clara Schumann zum Beispiel nannte das Werk „schaurig“, sie soll dabei nur „blinden Lärm“ gehört haben, und der gefürchtete Wiener Kritiker Eduard Hanslick meinte: „Nie habe ich ein raffinierteres, frecheres Aneinanderfügen der disparatesten Elemente erlebt.“ Freilich fehlte die Sonate nie im Repertoire hochvirtuoser Pianisten; ihre zur Entstehungszeit (1852–53) noch recht neuartigen kompositorisch-ästhetischen Dimensionen wurden aber erst während des 20. Jahrhunderts nach und nach entdeckt.

Diese Neuartigkeit bezieht sich zum einen auf die thematische Arbeit, zum anderen auf die Formgestaltung des Werkes. Liszt baut seine Sonate aus fünf musikalischen Themen auf, die stets variiert und verarbeitet, quasi als „Kerngedanken“ wie auch fast als „Leitmotive“ erscheinen – die Vorbilder sind u.a. in der „Wanderer-Fantasie“ von Franz Schubert oder der *Symphonie fantastique* von Hector Berlioz ebenso zu finden wie in Liszts sinfonischen Dichtungen, diesmal allerdings ohne programmatischen Inhalt. Die Form der Sonate vereint in sich einen erweiterten

Sonatensatz mit mehreren Expositionen und Durchführungen wie auch das viersätziges sinfonische Modell (Eröffnungssatz – Langsamer Satz – Scherzo (hier das Fugato) – Reprise mit Coda), wobei durch die vielfältigen motivischen Verknüpfungen das Werk auch als eine groß angelegte Variationskette zu deuten ist. Mal glaubte man in den einzelnen Motiven Faust, Mephisto oder Margarethe entdecken zu können (im ersten Teil des Hauptthemas erscheint etwa der aufbrausend-energisches Held, danach der dämonisch klopfende Widersacher), mal betonte man die außerordentliche formale Komplexität des Werkes – aber gerade diese emotionale wie formale Vielschichtigkeit macht die Sonate h-Moll so einzigartig visionär: „Diese wichtigste, originellste, gewaltigste und intelligenteste Sonatenkomposition nach Beethoven und Schubert ist ein Werk absoluter Musik, und sie ist das Ergebnis einer absoluten Kontrolle der großen Form, einer Fusion von Überlegung und Weißglut“ (Alfred Brendel).

Éva Pintér

Haiou Zhang

Haiou Zhang wurde in China geboren und studierte am Zentralen Konservatorium für Musik in Peking. Dort schloss er sein Studium 2002 ab, um es an der Hochschule für Musik und Theater Hannover bei Prof. Bernd Goetzke fortzusetzen.



Im Jahr 2005 gewann er den Gundlach Musikpreis und ist seitdem Stipendiat der Theodor Lessing Stiftung und der Yehudi Menuhin Stiftung. Außerdem gewann er den 2. Preis sowie den „Seiler Art Award“ beim Internationalen V. Horowitz Klavierwettbewerb in Kiew und den 1. Preis beim I. Chinesischen Nationalen Klavierduo-Wettbewerb. Diverse Engagements führen Haiou Zhang neben seiner Konzerttätigkeit in Europa nach Kanada, USA und Südamerika.

Im Sommer 2010 gründete und leitete er das Musikfestival „Haiou Zhang international music festival“ in Buxtehude.

Franz Liszt – Piano Works

The resplendent virtuosity of Franz Liszt was inspired by landscapes, art, and literature, all unfailing characteristics of the piano works of the young artist. In the 1840s, Liszt discovered Hungarian folk music, which also went on to inspire him. From 1846–1852, Liszt composed 15 “Hungarian Rhapsodies”, some of which were recorded in the 1839–1847 collection “Magyar Dallok” (“Hungarian Songs”), and four others were composed in his later years. The musical foundation of these works, however, does not stem from the vintage Hungarian folk music that was explored at the beginning of the 20th century by Béla Bartók and Zoltán Kodály; it originated with the gypsy bands and is, therefore, very nonuniform in nature. Most of the motifs in the *Ungarische Rhapsodie* Nr. 2 originated from the “Konzertstück in ungarischen Weisen” from the Austrian pianist and musical composer Heinrich Ehrlich (1822–1899). These themes established Liszt in ballrooms with the slow-quick dance form, and the use of these themes stemmed visibly from the playing methods of gypsy bands (capricious changes of theme, rich use of ornamentation, and preference for dotted rhythms).

Michelangelo, Raffaello, Dante and Petrarca, among others, inspired the young Franz Liszt in Italy. When he lived in Rome in the 1860s, however, the religious inspira-

tions of this eternal city took on new relevance in his music. This inspiration is evident in his *Zwei Legenden*, which he composed as an orchestral piece but later adapted for the piano. The first legend, *St. François d'Assise. La prédication aux oiseaux* (“The Sermon to the Birds”), denotes Liszt as “graceful and captivating,” and he prayed for the saint’s (the “Poverello di Cristo”) forgiveness that he was only able to replace the colorful environment of the text with the paltry colors of his music. This piece (in which one finds the Cantic to the Sun “Laudate sia, Dio mio Signore” in the middle section), however, is by no means paltry. Moreover, it is a prime example of the sonorous fantasy of Liszt – this piece, as a result, is considered to be the precursor and inspiration of the birdsong works of Olivier Messiaen.

In the first and second volumes of his *Années de pèlerinage* (“Switzerland” and “Italy”), Liszt processes his wide-reaching impressions of these countries by way of stupendous piano virtuosity. The third volume of his “Pilgrimage” (1865–1877) is very different, reflecting the more mature, deep-feeling and increasing religious devotion of the aging composer. *Les jeux d’eaux à la Villa d’Este* constitutes an exception in that Liszt musically immortalizes the beautiful Tivoli Fountain found beside this castle built in the 16th century. Not coincidentally this work is considered to be the forerunner of the impressionist tones à la Ravel: The up and

down passages, the crisp trills, as well as a form of harmony quite new for the time of Liszt allow this piece (as well as the entire cycle) to predict the musical direction of the early 20th century.

Funérailles (= funeral music) is the seventh piece in Liszt's collection of ten piano pieces, *Harmonies poétiques et religieuses*. The later-added subtitle, "October 1849", is often implied to have been added in recognition of Frédéric Chopin's death. However, this work more likely reflects the turmoil that Liszt felt at the failure of the Hungarian War of Independence and execution of the Prime Minister of Hungary, Lajos Batthyány, and 13 generals (on October 6, 1849, in Arad). The notably Hungarian elements, such as sharp, dotted march rhythms or the implementation of a gypsy scale with an expanded second interval are influential for this piece of music. Furthermore, somber funeral music builds the musical framework of the middle of the piece, where Liszt launches into the fantastic tableau of an historic battle.

"The sonata is the most beautiful of all concepts: large, full of life, deep and pure – sublime as you are. I am deeply touched by it," wrote Richard Wagner enthusiastically (who normally commented on compositions by Franz Liszt rather reservedly) in a letter on April 5, 1855, after the London performance of the B Minor sonata by Liszt's student, Karl Klindworth. Nevertheless, Liszt's contempo-

raries did not share this opinion: the success of the premier performance of the work (on January 22, 1857, in Berlin by Hans von Bülow on a grand piano by Carl Bechstein) was credited more to the virtuosity of the piano than to the compositional quality of the sonata. Clara Schumann, for example, called the work "abysmal;" she said she heard only "blind noise." The feared Viennese critic, Eduard Hanslick, claimed: "Never before have I experienced a more refined, brazen compilation of the most disparate elements." Of course, the sonata has never been missing from the repertoires of highly-virtuous pianists; the compositional and aesthetic dimensions exhibited by the sonatas were still novel during the time of their composition (1852–1853) and were only recognized during the course of the 20th century.

These novel developments focused on thematic work, but also on the arrangement of the music. Liszt based his sonatas on five musical themes, which he constantly varied and further developed so that they appeared and reappeared as a central idea or even leitmotiv. The archetypes for this new style included, among others, "Wanderer-Fantasie" by Franz Schubert or the *Symphonie fantastique* by Hector Berlioz, but also included Liszt's symphonic poems, however, without the programmatic content. The form of the sonata unites in itself an expanded movement structure with multiple expositions and recapitulations, including the sym-

phonic form in four movements (opening movement – slow movement – dance movement [in this case, a fugue] – reprise with a coda). However, the sonata, with its diverse integration of motifs, is also seen as a large-scale, variable compositional structure. At times, one imagines to recognize Faust's Mephisto or Margarethe in the motifs (in the first section of the main theme the vigorously irascible hero appears, later the demonic adversary knocks). Or at times the extraordinary formal complexity of a work is perceived; however, it is exactly this emotional, as well as formal, complexity which makes the Sonata in B Minor so uniquely visionary: "After Beethoven and Schubert, this most important, most original, most resounding, and most intelligent sonata composition is a work of absolute music, and it is the result of absolute control of the large-scale form, a fusion of reflection and largeness." (Alfred Brendel).

Éva Pintér

Haiou Zhang

Haiou Zhang was born in China and studied at the Central Conservatory of Music in Beijing. He completed his studies there in 2002 in order to continue with renowned pedagogue Prof. Bernd Goetzke at the Hochschule für Musik und Theater in Hannover.



In 2005, he won the prestigious Gundlach Music Prize and, since then, holds scholarships from the Theodor Lessing Foundation and the Yehudi Menuhin Foundation. He is Silver medalist of the International Vladimir Horowitz Piano Competition in Kiev and Gold medalist of China National Piano-Duo Competition. Various concert tours have taken Haiou Zhang not only around Europe, but also to Canada, U.S. and South America.

In the summer of 2010, he founded the "Haiou Zhang international music festival" in Buxtehude, Germany.